Ergänzung statt Konkurrenz

Die überregionale Zusammenarbeit im Rheintal

Manfred Hammes*

Die Ortenau ist der industriestärkste und flächenmäßig größte Landkreis in Baden-Württemberg. Familiengeführte und innovative Unternehmen – viele Marktführer in Nischen – prägen die Region und die Arbeitslosigkeit heißt hier Vollbeschäftigung. Davon profitieren auch die zigtausenden französischen Arbeitnehmer, die jeden Tag die Grenze übergueren.

Les eurodistricts de la vallée du Rhin

La région rhénane ne compte pas moins de quatre eurodistricts, structures transfrontalières reconnues par le Conseil de l'Europe, entités regroupant des agglomérations urbaines et des espaces ruraux de part et d'autre du Rhin.

L'Eurodistrict Strasbourg-Ortenau associe la Communauté urbaine de Strasbourg (appelée depuis le 1^{er} janvier 2015 Strasbourg Eurométropole) et la région économique de l'Ortenau dans le Bade-Wurtemberg. L'Eurodistrict Région Freiburg / Centre et Sud Alsace date de 2006. L'Eurodistrict Regio Pamina regroupe le Palatinat du Sud, l'Oberrhein badois et le Nord de l'Alsace. L'Eurodistrict Trinational de Bâle renforce l'espace économique suisse de l'agglomération de Bâle.

Die Ortenau liegt gegenüber der Europastadt Straßburg. Der Rhein hat sich hier von der Grenze zur Nahtstelle entwickelt und grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird großgeschrieben – ist allerdings in der Startphase neuer Projekte oft noch mit den interkulturellen Besonderheiten belastet, die schon Kurt Tucholsky aufgefallen waren. Die Deutschen müsse man verstehen, um sie zu lieben, die Franzosen dagegen lieben, um sie zu verstehen.

Noch etwas deutlich war Germaine de Staël als sie 1810 *De l'Allemagne* (Über Deutschland) schrieb: "Wenn man aus Frankreich kommt, gewöhnt man sich anfangs nur mit Mühe an die Langsamkeit und Trägheit des deutschen Volkes. Es übereilt sich nie, es findet überall Hindernisse, und den Ausruf 'Das ist unmöglich!' hört man in Deutschland hundertmal öfter als in Frankreich. Man kommt nur langsam zu Entschlüssen. Alles beunruhigt sie, alles setzt sie in Verlegenheit. Sie bedürfen ebenso sehr der Methode beim Handeln als der Unabhängigkeit beim Denken."

Nun wäre es ein Leichtes, dem die ebenso falschen Vorurteile eines deutschen Unternehmers bei seinem Start ins Frankreichgeschäft gegenüber zu stellen. "Da geht nichts. Mails werden grundsätzlich nicht beantwortet und in den beiden ersten Meetings – und wir hatten ein fertiges Konzept in der Tasche – haben wir beim Mittagessen nur über Familie, Politik, Urlaub und, fürchterlich, über Literatur gesprochen."

Trotzdem klappt hier viel und gut, wenn man sich, und das ist Voraussetzung, persönlich kennt. Dann wird es plötzlich einfach. Die Mails werden beantwortet, man muss sich nicht mehr für jede Kleinigkeit treffen, eine kurze telefonische Abstimmung genügt.

Musterbeispiel ist die Zusammenarbeit zwischen der Stadtgemeinschaft Straßburg (Eurométropole) und der Wirtschaftsregion Offenburg/Ortenau (WRO) im Bereich der internationalen Messen für Standortmarketing. Natürlich ist man im Wettbewerb um Ansiedlungen, aber beide Seiten profitieren von den Stärken des Nachbarn.

^{*} Manfred Hammes ist Direktor der Wirtschaftsregion Ortenau (WRO).

Der Ortenau nutzt auf diesem internationalen Parkett den Bekanntheitsgrad der Europastadt Straßburg. Umgekehrt profitiert der Großraum Straßburg von der Ortenau als industriestärkstem Kreis am Oberrhein und damit wichtigen Arbeit-

gebern. Ein Anruf von WRO-Chef bei Damien Roy, bei der CUS (Communauté Urbaine de Strasbourg) – seit dem 1. Januar 2015 Strasbourg-Euro-métropole genannt – für Gebietsmarketing und Tourismus zuständig, brachte dann die Zusammenarbeit von der WRO und der CUS ins Rollen. "Wir hatten schon vorher miteinander persönlichen Kon-



takt, die Absprache lief daher reibungslos und recht schnell", erinnert sich Damien Roy. Seit 2010 sind nun die WRO und die CUS regelmäßig auf der Exporeal mit einem gemeinsamen Stand vertreten, seit 2011 kommt auch der gemeinsame Messeauftritt auf der zweiten großen Gewerbeimmobilien- und Standortmarketingmesse dazu, der MIPIM in Cannes.

Am gemeinsamen Messestand präsentiert sich die Eurometropole vor allem mit ihren drei Stadt-Entwicklungsprojekten bis 2020: dem geplanten internationalen Geschäftszentrum auf dem jetzigen Messegelände Wacken, dem Ausbau des Technologieparks Illkirch im Süden Straßburgs mit Schwerpunkt Biowissenschaften und neue Therapien sowie mit der Stadtentwicklung entlang der West-Ost-Achse Heyritz, Starlette bis ans Kehler Rheinufer.

Die WRO stellt bei der Präsentation die Gewerbeflächen in den Mittelpunkt: Gewerbepark basic Kehl-Neuried, startkLahr Airport und Business Park Raum Lahr, Gewerbepark hoch 3 Offenburg und Industriepark Willstätt. "Wir machen uns mit dem Auftritt an einem Stand aber keine Konkurrenz, sondern ergänzen uns", sagt Roy. Straßburg präsentiere sich als Stadt der europäischen Institutionen und der Kongresse, "geprägt von Dienstleistungen und dem Rheinhafen, auf der anderen Seite die Ortenau, die eine Vielzahl von mittelständischen Unternehmen aufweist, die in ihren Branchen ganz oben mitspielen."

Zwischen dem Erstkontakt und der ersten gemeinsamen Messebeteiligung lagen gerade einmal sechs Monate. *Exporeal* und MIPIM sind ein Muss für Profis aus den Bereichen Gewerbe-Immobilien, Projektierung, Standortmarketing, der Baubranche und Architektur. Zusammen treffen sich hier an sieben Tagen rund 60 000 Spezialisten aus rund 40 Staaten. Und wenn man, wie in Cannes rund 1500 Euro für die Tageseintrittskarte bezahlt, ist klar, dass die Anzahl der Kugelschreiber-Sammler gegen Null tendiert.

Auf beiden Messen tritt man unter anderem mit dem deutsch-französischen Standortmagazin 360 Grad an, das die Vorzüge der Region am Oberrhein und deren Investitionsmöglichkeiten darstellt. Mitfinanzierer sind neben dem Eurodistrikt auch die ausstellenden Firmen.

Ein zweiter wichtiger Punkt in der Zusammenarbeit betrifft die Ausbildung junger Franzosen in einer Lehre (dualen Ausbildung) in deutschen Firmen. Zugleich aber ein Lehrstück für die Beantwortung der Frage, warum eine deutsche Lehre in Frankreich nichts gilt.

Dass auch verstorbene Politiker noch Wirkung erzeugen können – und in dem Fall eine schlechte dazu, zeigt sich an einer verhängnisvollen Empfehlung von François Mitterrand (1996 gestorben) und seinem damaligen Bildungsminister Jean-Pierre Chevènement aus den 1990er-Jahren: "Mindestens 80 % aller jungen Franzosen sollen studieren." Das war der völlig falsche Schluss aus einem Besuch in Japan, als den Sozialisten der Erfolg des japanischen Modells anhand der Fließbandarbeiter – alle angeblich mit Abitur – von Sony und Toyota erklärt worden war. Mitterrand sah sich bestätigt in den Thesen, die er in seinem Buch Un socialisme du possible (Edition du Seuil) aufgestellt hatte, das bereits 1971 erschienen war.

Ein Tunnel mit Lichtblick

Dass es keines Föderalismus bedarf, um in der Bildungspolitik möglichst viel falsch zu machen, sieht man an der französischen Jugendarbeitslosigkeit. Da helfen auch die 1,5 Millionen, meist gewerkschaftlich organisierten Staatsbediensteten nichts, die Frankreich sich in seiner überbürokratisierten Bildungslandschaft leistet. In der Ortenau können nicht alle Ausbildungsplätze besetzt werden, in Frankreich wissen viele Schulabgänger nicht, was sie machen sollen. Eigentlich beste Voraussetzungen für eine *Win-win-*Situation. Und wie immer heißt auch hier "eigentlich" nichts anderes als "eigentlich nicht".

Denn die duale Ausbildung zählt in Frankreich nichts, sie ist nicht universitär genug. Lehrer, Eltern und erst recht die Schüler wissen viel zu wenig, für sie ist das ein zweit- oder drittrangiges Abstellgleis. Und so freut man sich in Frankreich über einen jahrelang verschulten Landschaftsgärtner, der zwar keinen Hammer von einer Sichel unterscheiden kann, dafür aber die Landschaftsarchitektur Ludwigs XIV. von der seines Nachfolgers, und natürlich die zehn letzten Sieger des Internationalen Gartenfestivals in Chaumont-sur-Loire auswendig kennt.

Die Wirtschaftsregion Offenburg/Ortenau (WRO), die FEFA (Fondation Entente Franco-Allemande), der Arbeitgeberverband Südwestmetall und die Arbeitsagenturen beider Seiten haben aktuell eine ganze Reihe von Versuchen unternommen, hier aufklärend tätig zu werden: Mit einer Veranstaltung für Multiplikatoren an der Gewerbeakademie in Offenburg oder auf einem von der Région Alsace kostenlos zur Verfügung gestellten Stand auf der Europamesse in Straßburg. Valérie Kapps von der Région Alsace und der nimmermüde Alain Boos vom Rectorat de l'Académie de Strasbourg schieben an und unterstützen. FEFA-Präsident Georges Mandon, der neuen Wind in diese altehrwürdige und lange verstaubte Institution gebracht hat, setzt finanzielle Mittel ein, um seinen jungen Landsleuten Fahr- und Unterkunftskosten zu erstatten. Also liegt es auch nicht am Geld. Mit überproportionalem Aufwand betreibt die Ausbildungsgesellschaft der Badischen Stahlwerke die Berufsausbildung ihrer jungen Elsässer. Das ist wenigstens ein Lichtblick am Ende eines weitgehend noch dunklen Tunnels.

Über vieles andere wäre zu berichten: Die gute Kooperation der WRO mit der Straßburger Industrie- und Handelskammer CCI und ihrem Industriedirektor Patrick Schalck, über die gemeinsamen Gründerseminare mit der Beratungsgesellschaft Ernst&Young und die regelmäßige Studie über die Investitionslandschaft am Ober-

rhein, über das Kultur-Projekt *Szenik*, das von Präsident Jean-Luc Bredel und seinem Geschäftsführer Jean-Jacques Schaettel vorangetrieben wird, von zahlreichen Erfolgen, aber auch von Dingen, die leider (noch) nicht so gut klappen.

La région la plus française d'Allemagne

L'Ortenau, le *Landkreis* se situant juste en face de la ville de Strasbourg sur la rive allemande du Rhin, est une région prospère qui s'investit beaucoup dans les relations transfrontalières avec l'Alsace. Entre les crêtes de la Forêt-Noire et la plaine rhénane, il s'agit d'une région aux multiples facettes. Tantôt rurale, comportant d'énormes plantations de fruitiers (Oberkirch), tantôt urbaine (avec son chef-lieu, la ville d'Offenbourg), l'Ortenau constitue un mélange entre la vie traditionnelle dans la région du Rhin Supérieur et la modernité.

Avec ses quelque 410000 habitants, l'Ortenau (dont les villes principales sont Lahr, Achern, Kehl, Offenbourg et Oberkirch), est fier de son tissu économique, principalement composé de PME-PMI performantes. Le taux de chômage y est très faible (aux alentours de 3,5 %) et de nombreuses entreprises travaillent dans des secteurs modernes.

Engagée aux côtés de la région strasbourgeoise dans l'Eurodistrict Strasbourg-Ortenau, structure administrative qui a vocation de promouvoir la coopération transfrontalière, cette région du Pays de Bade a toujours eu des relations privilégiées avec l'Alsace voisine. Au Moyen Age, les archevêques de Strasbourg avaient choisi comme résidence estivale la ville d'Oberkirch pour son climat plus frais. Depuis, les relations n'ont jamais cessé d'exister et de se développer. Pour plus d'informations :

www.ortenaukreis.de

Noch ein Eurodistrict im Elsass

Eine Kooperationsvereinbarung zur Gründung eines zweiten Eurodistrict Freiburg / Centre et Sud Alsace (nach dem District Strasbourg/Ortenau im Jahre 2005) ist im Juli 2006 unterzeichnet worden, mit dem Ziel eine grenzüberschreitende Re-

gion mit einer gemeinsamen räumlichen Identität zu schaffen.

Ulrich von Kirchbach ist Bürgermeister für Kultur, Soziales, Senioren und Integration der

Stadt Freiburg. Als Präsident des *Institut Français* in Freiburg und als Mitglied des Verwaltungsrats der Stif-



tung Fondation Entente Franco-Allemande (FEFA), engagiert sich von Kirchbach stark für die deutschfranzösischen Beziehungen:

"Für mich bedeutet die deutsch-französische Zusammenarbeit sehr viel. Von einem historischen Standpunkt aus betrachtet, nach den fürchterlichen Kriegen der letzten Jahrhunderte, ist es ein Geschenk, dass uns Frankreich die Hand für einen gemeinsamen Neuanfang gereicht hat. Vor diesem Hintergrund müsste eigentlich jeder denkende Mensch alles dafür tun, dass die deutsch-französischen Beziehungen gestärkt und damit Europa voran gebracht werden kann. Dass Europa kein Selbstläufer ist, das sehen wir gerade in Griechenland und in Zentraleuropa. Insofern kommt der deutsch-französischen Zusammenarbeit eine enorme Bedeutung zu.

Mit diesem Gedanken ist es eminent wichtig, dass bei uns am Oberrhein die Parlamente und die Kommunen eng zusammenarbeiten und sich dabei von diesem übergeordneten Gedanken und nicht nur von momentanen Interessen leiten lassen. Elsässer und Badener, gemeinsam mit den Nachbarn in der Nordwest-Schweiz, leben in einem gemeinsamen Kulturraum, weswegen es umso wichtiger ist, dass nationale Begriffe hier eine immer geringere Rolle spielen.

Das ist für die Menschen in dieser Region enorm wichtig — wir haben hier in den letzten Jahren Schienenverbindungen wieder eröffnet und Brücken gebaut. Wer Brücken baut, der schlägt dabei auch Brücken zwischen den Menschen. Denken Sie nur an den TGV, der heute Freiburg und Paris verbindet oder an die wieder eröffnete Verbindung zwischen Mulhouse und Freiburg. Wir haben lange am Oberrhein für diese gemeinsamen Errungenschaften gearbeitet, die nun auf keinen Fall wieder aufs Spiel gesetzt werden dürfen.

Die Stadt Freiburg ist neben den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen der deutsche Partner im Eurodistrict Freiburg / Centre et Sud Alsace, gemeinsam mit Mulhouse und Colmar. Mit der Stadt Mulhouse haben wir enge Kontakte, führen regelmäßig gemeinsame Gemeinderatsitzungen durch, wir haben einen Austausch der Verwaltungsmitarbeiter beider Städte. Dazu intensivieren wir gerade die Kontakte mit der Stadt Straßburg, erste Treffen diesbezüglich haben bereits stattgefunden. Dazu haben wir eine langjährige Partnerschaft mit Besançon, der zweitältesten Städtepartnerschaft Freiburgs überhaupt. Die Freiburger Bevölkerung wurde zum 50-jährigen Bestehen dieser Partnerschaft kollektiv zum Ehrenbürger Besançons ernannt, was ein starkes Symbol für die Nähe beider Städte ist, die sich in zahlreichen Projekten niederschlägt, beispielsweise im Klimaschutz.

In Freiburg setzen wir alles daran, unsere französische Infrastruktur in der Stadt zu erhalten und zu entwickeln, von der Vorschule, der Maternelle, bis hin zum Deutsch-Französischen Gymnasium. So sprang die Stadt Freiburg auch ein, als das Institut Français geschlossen werden sollte – heute befindet es sich zwischen Münsterplatz und Regierungspräsidium und wir haben gerade die Zuwendungen für die nächsten beiden Jahre erhöht, damit die Kulturarbeit intensiviert werden kann.

Ebenso erfreulich war die Kooperation im Jahr 2014 zwischen dem Theater der Stadt Freiburg und der Opéra du Rhin in Straßburg, als in beiden Häusern dank der Unterstützung der FEFA die deutsch-französische Kinderoper 1918 zum Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs aufgeführt werden konnte. FEFA-Präsident Jean-Georges Mandon wurde nun auch in die Deutsch-Französischen Kulturgespräche integriert – hier wächst der Oberrhein anhand konkreter Projekte zusammen.

Es gibt zahlreiche Berührungspunkte zwischen Politik und Verwaltung einerseits und der Zivilgesellschaft. Veranstaltungen, Kultur, Literatur, Musik – jede Begegnung bringt die Menschen aus beiden Ländern näher zusammen. Die Infrastrukturprojekte wie die Bahnverbindungen ermöglichen nun, dass sich die Menschen treffen, in die Nachbarstädte fahren, und das funktioniert sehr gut.

Ebenfalls zu erwähnen ist das Zusammenwachsen der Arbeitsmärkte, an dem ich ebenfalls mitwirken durfte. Auf unsere Initiative und diejenige der früheren Vorstandsvorsitzenden der Agenturen für Arbeit in Offenburg und Freiburg, Bärbel Höltzen-Schoh,

wurde eine Integration der Arbeitsmärkte begonnen, die sich dank des hohen Engagements ihres Nachfolgers, Christian Rahms, und des Beauftragten für diese Zusammenarbeit, Herbert Mattusch, immer besser entwickelt. Von dieser Entwicklung profitieren die Menschen. Hier merken sie, dass der Oberrhein zusammenwächst.

Fortschritte müssen wir natürlich noch beim Thema Sprachbarriere machen, doch auch hier wird viel getan. Wir brauchen noch mehr Sprachkurse für Firmen, Vereine, Einzelpersonen. Da bin ich ein gutes Beispiel – ich nehme selbst einmal pro Woche an einem Sprachkurs im Institut Français teil ...

Streitpunkt Fessenheim

Seit Jahren kämpft der gesamte Oberrhein für die Schließung des Atomkraftwerks Fessenheim - ein schwieriges Thema. Gerade in Südbaden ist eine große Mehrheit der Bevölkerung gegen die Atomkraft. Als Staatspräsident François Hollande gewählt wurde, kündigte er die Schließung Fessenheims an, doch die ist nicht erfolgt und rückt gerade in immer weitere Ferne. Zwar herrscht immer noch das Prinzip Hoffnung, doch muss eine solche Freundschaft auch ermöglichen, solche Themen kritisch zu besprechen.



Fessenheim ist für uns nicht hinnehmbar, es handelt sich um einen alten Meiler, in dem permanent Störfälle vorkommen. Bei einem Unfall und ungünstigen Windverhältnissen wäre die Stadt Freiburg von einem solchen Unfall am stärksten betroffen, zusammen mit den französischen Städten in der Region. Zufrieden werden wir erst dann sein, wenn Fessenheim endlich vom Netz geht. Dabei könnte man dort gute Projekte durchführen, wie das bereits diskutierte Ingenieur-Trainingszentrum für den Rückbau von Atomanlagen. Hier könnte auch die deutsche Seite mitwirken und eine zukunftsfähige Option für Fessenheim aufstellen. Im Rahmen einer engen Freundschaft muss man eben auch einmal über weniger angenehme Themen sprechen können ... "

Drei Wiinsche

Als Jugendlicher war Ulrich von Kirchbach einmal mit drei Freunden drei Wochen in den Fe-

rien in Frankreich. Als historisch orientierter Mensch hat er auch viel in den Familienchroniken gestöbert und Spuren seiner Vorfahren gefunden - und großes Unverständnis darüber entwickelt, dass man sich seit 1870/71 über 1914/18 bis 1939/45 bekriegt hat, statt diese Energie für gemeinsame Projekte zu investieren: "Das ist zwar jetzt Vergangenheit, doch darf man diese nicht vergessen, sondern sollte sie als Mission für die Zukunft verstehen." Als erstes würde er sich Ulrich von Kirchbach



heute eine gemeinsame, deutsch-französische Energiepolitik wünschen – in der beide Länder gemeinsame Fortschritte erzielen könnten. Als zweites würde er sich mehr Gestaltungsspiel-

> räume für die grenznahen Gebiete wünschen, so dass man unabhängig von den Nationalstaaten unabhängiger und nachhaltiger arbeiten könnte – bis die Grenzen auch aus den Köpfen verschwunden sind. Als drittes würde er sich wünschen, dass Deutschland und Frankreich über diese Beziehungen eine stärkere Rolle als europäische Vorreiter spielen, damit die Spannungen in Europa, wie beispielsweise in Zentraleuropa, durch das Frie-

densbeispiel zwischen beiden Ländern abgebaut werden können.